



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Ewigkeitssonntag
21. November 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen. (Lukas 12,35)

Heute, am Ewigkeitssonntag, gedenken wir unserer Verstorbenen. Manche haben in diesem Jahr einen Menschen verloren, für andere liegt die Zeit der Trauer vielleicht schon länger zurück. Wir erinnern uns, erinnern uns an Menschen, die mit und unter uns gelebt haben, sich am Leben gefreut haben, manches erliden mussten, die gearbeitet und Pläne für die Zukunft geschmiedet haben ... und vor uns an der Grenze des Lebens angekommen sind. Wir stellen uns der Wirklichkeit des Todes. Wir sind nicht allein. Wir haben uns und wir haben Gott. Wir öffnen uns für sein Wort und atmen etwas von seiner Kraft in uns ein.

PSALM 126

Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:
Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.

HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen
und tragen guten Samen

und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

EVANGELIUM

bei Matthäus im 25. Kapitel

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Das Himmelreich gleicht zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.

Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst.

Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Matthäus 25,1-13

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 147

1. »Wachtet auf«, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne, »wach auf, du Stadt Jerusalem! Mitternacht heißt diese Stunde«; sie rufen uns mit hellem Munde: »Wo seid ihr klugen Jungfrauen? Wohlauf, der Bräut'gam kommt, steht auf, die Lampen nehmt! Halleluja! Macht euch bereit zu der Hochzeit, ihr müsset ihm entgegengehn!«
2. Zion hört die Wächter singen, das Herz tut ihr vor Freude springen, sie wachtet und steht eilend auf. Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig, von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig, ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf. Nun komm, du werte Kron, Herr Jesu, Gottes Sohn! Hosianna! Wir folgen all zum Freudensaal und halten mit das Abendmahl.

3. Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelzungen, mit Harfen und mit Zimbeln schön. Von zwölf Perlen sind die Tore an deiner Stadt; wir stehn im Chore der Engel hoch um deinen Thron. Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude. Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für.

Text und Melodie: Philipp Nicolai 1599

PREDIGT

über Jesaja 65,17-25

„Ich will nicht umsonst gelebt haben wie die meisten Menschen. Ich will den Menschen, die um mich herum leben und mich doch nicht kennen, Freude und Nutzen bringen. Ich will fortleben, auch nach meinem Tod.“

So kann man es lesen im Tagebuch der Anne Frank. Am 5. April 1944 hat die damals 15-Jährige das aufgeschrieben. Als jüdisches Mädchen lebte sie versteckt vor der nationalsozialistischen Verfolgung in Amsterdam. Wenige Wochen später wurde sie gefangengenommen und starb 1945 im Konzentrationslager. Geblieben sind die Erinnerungen Anne Franks und ihre außergewöhnlichen Aufzeichnungen im Tagebuch.

„Ich will nicht umsonst gelebt haben ...“ Was Anne Frank da aufgeschrieben hat, wünschen sich wohl viele Menschen. Mir ging dieser Wunsch immer wieder durch den Kopf gerade in den deprimierenden Novembertagen in diesem Jahr. So vieles erscheint derzeit vergeblich, im privaten Bereich wie im öffentlichen Leben.

Die massiv gestiegenen Zahlen von Coronainfektionen in den letzten Wochen führen dazu, dass viele Menschen ermüdet und resigniert wirken. Seit bald zwei Jahren haben sie so viel beigetragen zur Bekämpfung der Pandemie: Abstand und Masken, Impfen und immer wieder Testen, und nun fragen sich viele: War das nicht alles umsonst?

Ich denke an das Pflegepersonal auf den Intensivstationen der Krankenhäuser. Viele sind mit ihren Kräften am Ende. Eine Schwester hat ausgesprochen, was viele denken: Ich habe immer wieder getan, was möglich war, und am Ende sind doch viele gestorben. Manchmal kommt mir meine Arbeit ganz vergeblich vor.

Am Ende war doch alles umsonst – so haben es auch viele Selbstständige erlebt, wie zum Beispiel der Gastwirt, der im letzten Winter viel investiert hat, um seine Gaststätte coronagerecht umzubauen. Doch nun muss er trotz

aller Anstrengungen sein Lokal schließen, es rechnet sich nicht mehr. Oder die Schülerinnen und Schüler, die trotz Schulschließungen fleißig gelernt haben. Doch dann hat es trotzdem nicht gereicht zur Abschlussprüfung, und nun erscheint alle Mühe vergeblich.

Viele sind heute zum Gottesdienst gekommen, weil sie an nahe Angehörige denken, die verstorben sind. Am Ewigkeitssonntag gedenken wir insbesondere der Verstorbenen des zu Ende gehenden Kirchenjahres. Gerade angesichts des Todes geht es manchen auch so, dass sie sich in ihrer Trauer fragen: Ist nicht alles vergeblich gewesen?

Da denken manche an die schwere Zeit der Krankheit des Partners, zu Hause oder im Krankenhaus. Vielleicht war es bei einigen wegen Corona, aber es gibt ja die vielen anderen schweren Krankheiten. Die Schmerzen, die Pflege, all die Anstrengung. Hoffnung und Enttäuschung. Am Ende hat alles nichts genützt, manchmal heißt es dann: Gekämpft und doch verloren. Was bleibt, ist oft ein Gefühl von Leere.

„Ich will nicht umsonst gelebt haben ...“ Diesem Wunsch lässt sich gerade heute noch hinzufügen: „Und ich möchte auch, dass das Leben meiner Angehörigen nicht vergeblich ist, trotz allen Leids und aller Not.“

Der Wunsch, dass unser Leben nicht umsonst ist, verbindet uns mit vielen anderen. Der Predigttext für den heutigen Sonntag führt uns zum Volk Israel in der Zeit um das Jahr 500 vor Christi Geburt. Nach Jahrzehnten im Exil konnten die Verbannten voll Hoffnung in ihre Heimat und nach Jerusalem zurückkehren. Doch dort erwartete sie viel Elend. Ihre Häuser waren zerstört, und ein Leben in Armut und Abhängigkeit erwartete sie. Deprimiert standen sie vor den Trümmern ihres Lebens, viele hatten das Gefühl: Es ist doch alles umsonst.

Doch da stand ein Prophet auf, wir nennen ihn den Dritten Jesaja, der sagte: Nein, es ist nicht alles vergeblich. Von Gott kommt uns Hoffnung auf neues Leben. Was er da im Einzelnen sagte, lesen wir im Jesajabuch Kapitel 65:

So spricht der HERR:

Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.

Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des Herrn, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Starke Bilder sind das, mit denen der Prophet da Hoffnung macht – Hoffnung für die Menschen seiner Zeit, die deprimiert vor den Trümmern Jerusalems stehen. Hoffnung auch für uns in den Bedrückungen unserer Zeit, in Enttäuschung und Trauer, im Gefühl der Vergeblichkeit.

Starke Bilder, die davon erzählen, wie Gott die ganze Welt, Himmel und Erde, verwandeln wird, wie sich die Resignation in Freude verwandelt. Er wird alles neu machen, das heißt nicht, dass das Bisherige weggeworfen wird, es wird erneuert zu einer Welt, in der uns das Gefühl des Umsonst nicht mehr belasten wird.

So träumt der Prophet nicht von einer ganz anderen Welt, sondern erzählt im Namen Gottes von einer besseren Welt. Arbeit wird es da weiterhin geben, aber die Arbeit der Menschen wird nicht mehr vergeblich sein und alle können die Früchte ihrer Arbeit genießen. Weiterhin werden Menschen sterben, aber es wird keinen frühzeitigen Tod mehr geben. Wölfe und Löwen wird es geben, aber Gewalt wird überwunden, bei Tier und Mensch.

Übersetzt in unsere Tage heißt die Hoffnung: Das Leid von Krankheit und Schmerz wird nicht mehr sein, die Belastung durch die Pandemie wird nicht mehr sein, und vor allem: Keiner muss das Gefühl haben, es ist doch alles umsonst. Es gibt kein vergebliches Leben.

Gott wird alles gut machen: Ja! Jedoch: Was helfen uns diese Hoffnungsbilder jetzt, im November 2021? Was helfen sie in den Belastungen der nicht

endenden Pandemie? Was helfen sie in der Trauer und Leere angesichts eines geliebten Menschen, der gestorben ist?

Für uns Christenmenschen ist das neue Leben Gottes nicht fern; in Jesus Christus hat es bereits angefangen. Wie er gelebt und sich allen Menschen zugewendet hat, wie er in seiner Liebe zu den Menschen gestorben ist, und wie er in Gottes Frieden neu lebt: davon können wir jetzt schon leben.

In aller Not können wir wissen: Die Liebe hört nicht auf.

In aller Erschöpfung durch die Pandemie können wir darauf vertrauen: Bei Gott ist nichts vergeblich. In aller Trauer um geliebte Menschen können wir glauben: Bei Gott ist alles Leben gut aufgehoben.

„Ich will nicht umsonst gelebt haben“, hatte Anne Frank geschrieben. Ihr Leben und ihre Gedanken sind nicht in Vergessenheit geraten. In anderer Weise können wir in dem Vertrauen leben: Nichts ist vergeblich. Wir bleiben in Gottes Liebe, ob wir leben oder sterben.

FÜRBITTGEBET

Himmel und Erde werden neu bei dir: So hast du es uns verheißen, Herr, unser Gott. Im Lichte der Hoffnung, dass nichts vergeblich sein wird, kommen wir zu dir mit unseren Bitten:

Wir bitten für alle, die um einen Menschen trauern, der ihnen lieb und wert war, für die, die heute mit ihren Tränen an den Gräbern stehen und für die, die nicht weinen können. Lass sie erfahren, dass deine Liebe stärker ist als der Tod. Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

Wir bitten für die, die krank sind und Schmerzen leiden, und für die, denen der Tod vor Augen steht. Wir denken besonders an die, die schwer infiziert sind durch Corona. Lass sie alle darauf vertrauen, dass du das Heil aller Menschen willst. Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

Wir bitten für all diejenigen, die sich um kranke und pflegebedürftige Menschen kümmern, die Ärzte und Pflegekräfte in Krankenhäusern und Pflegeheimen, aber auch die vielen Angehörigen, die sich um ihre Lieben sorgen. Lass sie nicht an ihren Aufgaben verzweifeln, dass sie in ihrem Tun deine Gnade erfahren. Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

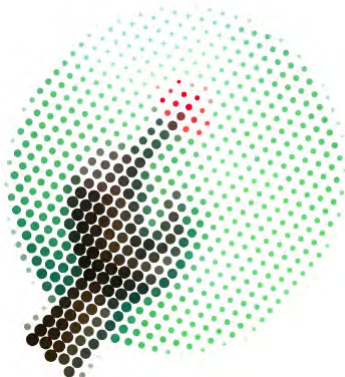
Wir bitten für alle Menschen, die nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll, für die, denen ihr Tun vergeblich erscheint und für die, die keinen Frieden

finden können. Lass sie darauf vertrauen, dass wir deiner neuen Welt entgegengehen. Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.
Und wir bitten für uns alle: Lass uns darauf vertrauen, dass wir keinen Tag umsonst leben. Lass uns voll Freude leben in der Hoffnung auf dein Reich.
Wir rufen zu dir: Herr, erhöre uns.

VATERUNSER

SENDUNG und SEGEN

Gott berühre euch im Kommen wie im Gehen.
Gott bewahre euch im Tun wie im Lassen.
Gott behüte euch im Wachen wie im Schlafen.
Gott segne euer Leben und Sterben.
Gott segne euren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.
Amen.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de